

Cellini's Nymphen von Fontainebleau erinnert. Die überschlanke Gestalt, sehr eng nach der modernen hellenistischen Art in Weiß gekleidet, sitzt umgeben von Prachtteppichen und Blumen im Freien auf einer Art Estrade, welche rückwärts in landschaftliche Ferne blicken läßt. Der Körper ist nach rechts vom Beschauer hingestreckt, während sich das anmutige, zierlich frisirte jugendfrische Köpfchen nach links wendet, mit einem Anflug von Schwärmerie emporblickend. Es ist, wie gesagt, nicht die Ähnlichkeit dieses Kopfes oder sonst ein für die Dargestellte besonders charakteristischer Zug, sondern das eigen Poetische, im Makart'schen Sinn malerisch Ideale der Auffassung und Behandlung des Ganzen, was den Wert des Bildes ausmacht. Die am besten ausgeführte Partie ist der Kopf, die übrigen unbeskleideten Teile der Gestalt, namentlich die Hände, lassen viel zu wünschen übrig. Als ganzer Virtuös bewährt sich der Künstler wieder in Kostümstücken, Schmucksachen, Blumen u. dergl., wo er ohne viel realistische Rücksicht seinen dekorativen Geschmack und die Bravour seines Pinsels frei walten lassen konnte. — Manche Leser wird es interessieren zu vernehmen, daß Prof. W. Unger noch vor der Ausstellung des Bildes im Künstlerhause nach demselben eine große Radirung angefertigt hat.

Noch drei andere hervorragende Mitglieder des Professorenkollegiums der Akademie, Angeli, Eisenmenger und Griepenkerl, haben Porträts ausgestellt, welche auf dem Gebiete der einfachen Bildnismalerei zu dem Tüchtigsten gehören, was unsere Ausstellungen in der letzten Zeit geboten haben. Von Professor Griepenkerl ist namentlich ein kleineres weibliches Porträt (Nr. 51) von ungemein zartem koloristischem Reiz. Angeli bietet uns in dem Bildnis der jugendlichen Gräfin Czernin, geb. Prinzessin Schönburg, ein neues Beispiel jener edlen Auffassung und Darstellung vornehmer Frauenschönheit, durch welche dieser Künstler zu einem der beliebtesten Porträtmaler der Hofwelt und Aristokratie der Gegenwart geworden ist.

Eine schwierige, doch gerade deshalb für den geistvollen und ernstesten Künstler besonders anziehende Aufgabe war Canon gestellt, in dem auf Grundlage kleiner Photographien und Erinnerungen Dritter ausgeführten Bildnis des unglücklichen, von den Zulu's erschlagenen Prinzen Louis Napoleon, gemalt im Auftrage der Kaiserin Eugenie. Dem Vernehmen nach sollen sich die schwergeprüfte Mutter und das Gefolge des Prinzen über Canons Lösung der Aufgabe sehr befriedigt ausgesprochen haben. Der Prinz steht unbedeckten Hauptes vor uns, bekleidet mit der Kampagneuniform des englischen Artillerie-Regiments, in welcher er den verhängnisvollen Feldzug mitmachte. Die Uniform (dunkler, mit schwarzen Schnüren besetzter Rock

und hohe Lederstiefeln) ist wenig kleidsam; auch sonst bietet das Beinwerk, ein an einen Baum befestigtes Zelttuch im Hintergrunde, ein Sessel mit der Karte des Zululandes, Fernglas und Feldmütze, nur geringen malerischen Reiz. Aber sehr pikant, wenn auch nicht bedeutend, wirkt der hagere Kopf mit der aristokratisch feinen, blassen Gesichtsfarbe, den wassergrauen, an den Vater erinnernden Augen, dem ersten, von früher schwerer Prüfung zeugenden Ausdruck. Das Bildnis hat einen geschichtlichen Zug; die Persönlichkeit des so grausam in der Jugendblüte dahingerafften Prinzen dürfte in dieser Gestalt auf die Nachwelt kommen. — Canon hat außerdem noch vier Brustbilder von Heiligen ausgestellt, welche für die innere Ausschmückung eines Saales der neuen Wiener Universität bestimmt sind: groß angelegte, in den Details bisweilen etwas verb behandelt Figuren, welche jedoch mit ihren edlen durchgeistigten Köpfen und ihrer an Rubens gemahnenden Leuchtkraft der Farbe sich für den angegebenen Zweck trefflich eignen werden. Sie wurde im Auftrage des k. k. Unterrichtsministeriums ausgeführt. P. T.

#### Kunsthistorie.

Die ehemalige Benediktiner-Abteikirche zum h. Vitus in Ellwangen, von Dr. Fr. S. Schwarz. Mit 22 artistischen Blättern in Lichtdruck, 8 Holzschnitten und einem Farbendruck. Stuttgart. W. Bouz & Comp. 1882. 56 S. gr. 4<sup>o</sup>.

Der um die Erforschung und Verbreitung der Kenntnis mittelalterlicher Kunst als Verfasser einer „Formenlehre des romanischen und gotischen Baustils“, der „Studien über die Geschichte des christlichen Altars“, der „Beiträge zur Wiederbelebung der monumentalen Malerei“ und als langjähriger Herausgeber der Zeitschrift: „Der Kirchenschmuck, Archiv für kirchliche Kunstschöpfungen und christliche Altertumskunde“ (Stuttgart, 1857—1870) vielfach verdiente Verfasser, gegenwärtig Stadtpfarrer zu Ellwangen, giebt uns in vorstehendem Werke eine durch vollständige Kenntnis der Quellen, sowie große Umsicht und Klarheit der Darstellung ausgezeichnete Baugeschichte und Beschreibung des nach Ursprung, Geschichte, Stileigentümlichkeit und Größe bedeutendsten Denkmals der romanischen Epoche in Württemberg: der Stiftskirche zu Ellwangen, die derselbe mit Recht zugleich als den einzigen aus einem Guß entstandenen romanischen Gewölbebau seiner schwäbischen Heimat bezeichnet. — Unter sorgfältiger Benützung der noch vorhandenen Urkunden und der sonstigen einschlägigen Nachrichten, kommt der Verfasser bezüglich der Gründung des Klosters zu dem Ergebnis, dieselbe sei im Jahre 764 durch Hariolf, Sohn des Grafen von Ellwangen, erfolgt, der in Burgund, wahrscheinlich